

# Falten wir die Händlein unserer Kinder!

Autor(en): **Manz, Emma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530011>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. APRIL 1937

23. JAHRGANG + Nr. 8

## Falten wir die Händlein unserer Kinder!

Jedes Jahr wieder stehen die neuen A B C - Schützen zum ersten Male vor uns. Blanke Aeuglein, glänzende Bäckchen, mächtiger Tornister auf schmalen Rücken und das ganze ziere, sechsjährige Persönchen Erwartung und Hingabe! Am meisten aber freuen mich jedesmal wieder diese Augen. Sperrweit aufgetane Fensterlein! Licht bricht heraus! Brennende Begierde, zu wissen, was da in der Schule denn eigentlich los ist, wie es jetzt wohl anfangen wird, wie sie oder er sein wird . . . Sanguinikerlein! Keck die kleinen Choleriker. Sie wissen schon viel. Sie können bis hundert zählen. Zehn Seiten können sie auswendig vom Lesebuch. Und das andere? Pah, nicht der Rede wert! Und die Lehrerin fürchten sie schon gar nicht.

Dort aber, aus jenen schönen Braunaugen bricht verhaltene Angst hervor. Man kann doch nie wissen! Von „Tatzen“ und „Stekken“ und „Wart nur, bis du in die Schule kommst“ haben die liebenswürdigen Grossen gesprochen. Wenn's nur schon vorbei wäre! Ja, es gibt Melancholiker unter den Kindern, heute vielleicht mehr denn je. Jene aber, dort in der hintersten Reihe, die stehen ganz gemütlich da. Ein bisschen spät kamen sie noch angetrottet . . . 's kommt alles noch früh genug! Angst haben sie keine, aber auch keine Freude. Kleine Phlegmatiker!

Und wir wissen es alle und machen uns keine Illusionen mehr: Alle sind es Menschen nach altem Schlag, genau wie vor fünf und zehn Jahren auch, ja! Und doch wieder anders! Jung, neu, unangebrochen! Unbebautes Land, in das wir die ersten Saa-

ten legen dürfen. Knospen, denen wir Sonne und Tau schenken sollen, dass ihre jungen Blütenblätter aufbrechen und sich entfalten, die jedem eigene, grosse Frucht des Lebens empfangen zu können. Wem sollte da das Herz nicht weit und warm werden! Wer sollte da die Verantwortung nicht spüren, dieser jetzt noch verschlossenen Menschheitszukunft gegenüber? Wem sollte es da noch bequem genügen, das ABC und das Einmaleins übermitteln zu müssen!

U n s darf und soll dies nicht genug sein, nie! Weil unser Verantwortungswissen nicht nur zeitlich bedingt ist, sondern die Ewigkeit miterfaßt. Von diesem Standpunkt aus w o l l e n wir die Kinder möglichst tief religiös erfassen. Nicht nur so nebenbei! Soweit die Zeit etwa noch reicht und die eigene Lauheit noch zulässt! Nein, aus tiefster Ueberzeugung, aus innerster Glut der Liebe! In erster Linie, so wie der Mensch in erster Linie für das Grosse der Ewigkeit erschaffen wurde! So wie das Kreuz, besonders das Kreuz dieser unserer Kinder, von dessen Schwere wir von heute vielleicht erst eine leise Ahnung haben, in erster Linie all diese Leben beschatten wird, um sie unverseht von den Gluten menschlicher Leidenschaften zum Himmel aufwachsen zu lassen.

Ja, wir wissen es alle: Diese Kinder vor uns, diese Menschen der Zukunft, werden wohl mehr noch leiden müssen, als wir von heute. Und oft stellen wir uns darum die Frage: „Was kann ich diesen Kindern hier vor mir denn mitgeben ins Leben, das n i e untergehen wird, das sie stahlhart macht für

das Ringen in der Arena ihres ganz persönlichen Lebenskampfes, das sie ungebeugt erhält in jedem Sturme?" Haben wir denn überhaupt eine solch kostbare Gabe zu geben?

Ja! Falten wir doch die Hände in unserer Kinder! So zwar, dass sie immer wieder sich zusammenfinden können und auch mögen. Ja, mögen, gern, freudig, vertrauend, wohl wissend um den Vater im Himmel, den Erlöser am Kreuze und den Helfer im Geiste!

Wie aber lösen wir diese grosse, schöne Aufgabe?

Einmal kamen die Jünger zum Heiland und baten ihn: „Herr, lehre auch uns beten!“ Wie kamen sie zu dieser Bitte? Sie hatten schon so oft ihren Meister beten gesehen... So beten gesehen, dass in ihnen die Sehnsucht mächtig, zwingend wurde, auch beten zu können und zu dürfen.

Und das ist das erste: Wir müssen zuerst selber beten können. Beten, nicht ein Gebet sagen! Das aber fordert: tiefen Glauben, demütiges Zugeständnis der Abhängigkeit des Geschöpfes an die Unabhängigkeit des Schöpfers, klares Wissen um die Güter des Glaubens! Vor allem aber müssen sich unsere eigenen Hände oft zum Gebete finden. Gerungen müssen wir haben um die Gnade, junge Menschenseelen fürs ganze Leben gut beten lehren zu dürfen. Das ist die geheime Kraft unseres Unterrichtes, das wird dem Kinde dann irgendwie spürbar: Unser Lehrer, unsere Lehrerin betet auch!

Was aber lehren wir unsere Kinder beten?

Einmal reichen wir ihnen vom Schatze unserer mündlichen, uralten Gebete. Besseres können wir den Kindern auch nicht lehren, als der Heiland selbst und sein Engel Gabriell! Das Mass und die Auswahl mögen zwar nach Ort und Umständen verschieden sein. Ich schreibe hier von dem, was ich in meiner Schule tue, einer katholischen Dorfschule mit stark paritätischem Einschlag. Nicht aber vom

konfessionellen Unterricht, den ich nicht zu erteilen habe. Dieser wird unsern kath. Kindern wohl die Gebete lehren und inhaltlich klären und vertiefen, aber er kann ihnen nicht die unerlässliche Praxis des Betens zeigen, weil dazu eben das tägliche Leben herangezogen werden muss. Und dann erfasst er nicht alle Schulkinder, und wir wollen doch mit allen beten.

Ja, wir beten in der Schule. Nie noch ist mir deswegen vom protestantischen Teile unserer Bevölkerung irgendwelche Schwierigkeit gemacht worden. Im Gegenteil! Und doch beginnen und schliessen wir jedes unserer Gebete mit dem Kreuzzeichen. Erst aber suche ich ihnen das lieb und verständlich zu machen, denn wir wollen nichts beten, das wir nicht auch verstehen... Wie mache ich das? —

Mit fröhlichem Geplauder ziehen wir durchs helle Frühlingsgrün hinaus und hinauf „zu den Linden“, unserem Lieblingsplätzchen für den Nachmittagsunterricht. Unmittelbar unter der hohen Linde ragt ein altes Kreuz empor. Bevor wir uns aber ein Plätzchen auf der langen Bank sichern, grüssen wir kurz den Heiland da oben. Vielleicht, dass nun eines der Kinder selbst vom Kreuze zu plaudern beginnt, vielleicht auch muss ich den Anstoss dazu geben. Eine ganz kurze Frage genügt: „Sicher habt ihr schon manch ein Kreuz gesehen, nicht? Gross... oder klein... aus Stein... aus Holz... aus Metall gemacht!“ Und schon zucken alle Fingerlein zur Höhe: „Hier bei den Linden oben, unten am Kreuzwege, in der Kirche, auf dem Friedhofe, o, wie viele! In der Schule, daheim in der Stube, am Rosenkranz, am silbernen Kettchen...“

„Das sind wirklich viele Kreuze! Wozu denn, meint ihr, dass die grossen Leute wohl überall ein Kreuz anbringen?“

Jetzt kann man es diesen Kleinen so recht ansehen, wie die Erkenntnis sich zu ihrem Bewusstsein findet: Ja, 's ist wahr, überall das Kreuz! Und das Kind dieses Alters brennt ja noch bei allen Dingen nach dem Warum. Eines aus allen weiss es auch jedes Jahr wieder zu beantworten: Weil der Heiland am Kreuze



gestorben ist . . . für die Menschen . . . weil er sie lieb hat . . .

„Das war wohl sehr angenehm, so am Kreuze zu hangen und daran zu sterben . . .“ Einen Augenblick stutzen die Kinder, sinnend nach! Dann aber kommt es aus dem weichen und reichen Kindergemüte herangeflutet, ein Strom von Erbarmen. „Nein, nein, diese Dornenkrone . . . die zerstochnen Hände und Füße . . . die grossen Nägel . . . die offene Seite . . . das Blut und die Tränen, das hat furchtbar weh getan.“ Und weiter: „Ich habe mich einmal nur mit einer Nadel in die Hand gestochen, und ich bin einmal in eine Glasscherbe getreten, mir hat mal einer einen Stein an den Kopf geworfen, und mir der Doktor einen Schnitt gemacht . . . O, das tut weh!“

„Das glaube ich! Und grad darum, schaut, sagen die Grossen oft, wenn ihnen etwas weh tut: Das ist ein Kreuz! Und darum auch, dass wir's nie vergessen, wie sehr viel der Heiland für uns gelitten hat, und auch, dass wir u n s e r Kreuz ihm zulieb geduldig tragen lernen, darum findet man so oft ein Kreuz am Wege, in der Kirche, in der Schule, daheim. Und dass wir beim Beten sofort an den Heiland denken, machen wir vorher ein Kreuzzeichen. Wir wollen ihn aber auch nie vergessen, und so machen wir nachher noch einmal eines. Es ist uns lieb und wir haben es gern, weil wir den Heiland auch gern haben.“

Anhand der Schöpfungsgeschichte, deren Uebermittlung den Kindern auch zu einem kleinen Feste in der Natur gestaltet werden kann (s. „Schweizer Schule“ Nr. 10, 1934), erkläre ich später das Vaterunser. Daran lernen wir den im Kreuzzeichen genannten Vater kennen, seine Schöpferweisheit ehren und seine Vatersorge lieben.

Besondere Freude bereitet den Kindern immer wieder das Bekanntwerden mit den Engeln. Wie lieb haben sie doch ihren Schutzengel! Wie entzückt es sie — ich beobachte das jedes Jahr neu —, so viele Engel im Schulzimmer zu wissen, wobei sie dann immer den Zweifel zu lösen haben, ob jetzt wohl der Lehrer, die Lehrerin auch noch einen habe . . . Stolz sind sie besonders auf den Erzengel Michael. Er ist unser Kirchenpatron.

Was für ein Schwert der hat! Wie sich die Buben da freuen, dass der so rassig war und sogar den Teufel nicht fürchtete! Die Mädchen haben's mehr mit Gabriel. Er hat die Muttergottes besucht. Er kennt sie, er hat sie gesehen, er hat mit ihr gesprochen, und er erzählt uns alles. Er lehrt uns das Ave-Maria und den Englischen Gruss, und wie lieb erst führt er uns im Advent die ersten Schrittchen dem Christkindlein entgegen!

In Rücksicht auf die Kinder, in deren Elternhaus kaum noch gebetet wird, sprechen wir auch gelegentlich von den Zeiten des Gebetes. Dass man nämlich am Morgen dem lieben Vater im Himmel auch guten Tag sagt, wenn man sein Kind sein möchte. Und dass man nicht zur Ruhe geht, ohne ihm wieder gedankt zu haben.

So lernen die Kinder im Laufe eines Jahres die gebräuchlichsten Gebete verstehen und anwenden. Dadurch und durch die einschlägigen biblischen Geschichten, die ich auf dieser Stufe nie auswendig lernen lasse, werden wir nach und nach bekannt mit den Bewohnern des Himmels, zu deren ewiger Gesellschaft wir alle ja berufen sind. Nicht nur bekannt, vertraut sind sie uns und lieb geworden. —

Jetzt können wir auch frei, ohne vorgeschriebene Formen mit ihnen sprechen. Das tun die Kinder s e h r gern. In jeder Lage, ob froh oder traurig, zum Danken und zum Bitten finden sie den Weg zum himmlischen Vater, zum Christkind in der Krippe, zum Heiland am Kreuze, ja selbst zum Hl. Geiste. Tief durfte ich schon die innern Führungen Gottes in diesen ganz jugendlichen Seelen bewundern. In der zweiten Klasse beten wir jeden Tag nach der Schule ein „freies“ Gebet. Der Reihe nach, denn jedes will daran kommen. Und mir selbst wollen sie es schon gar nicht schenken . . . Einige von diesen Gebetchen habe ich mir notiert:

„Lieber Gott, ich danke dir, dass du die Welt so schön gemacht hast.

Lieber Gott, ich danke dir, dass es heute so gut gegangen ist.



Lieber Gott, mach doch, dass der Friedel morgen seine Aufgabe gemacht hat.

Lieber Gott, mach, dass dem Röbi seine Mutter bald wieder gesund wird.

Lieber Gott, mach, dass alle guten Menschen brav bleiben.

Lieber Gott, mach, dass die bösen Menschen wieder brav werden.

Lieber Gott, mach, dass die armen Menschen wieder etwas Geld bekommen.

Lieber Gott, mach, dass die armen Menschen nicht böse werden, weil sie arm sind.

Lieber Gott, mach, dass das Christkindlein morgen in alle braven Herzen kommt.

Lieber Gott, mach, dass alle Kindlein, die wo sterben, in den Himmel kommen.

Heiland, komm, wohne doch in meinem Herzen.

Heiland, nimm alle Sünden aus meinem Herzen heraus. Amen."

So bringen die Kleinen alles, was sie bewegt, vor den lieben Gott. Gewiss, wenn jemand im Dorfe ein besonderes Anliegen hat, Krankheit, Not oder auch eine besondere Freude, so weiss ich das aus dem Beten meiner Kinder. Und es ist ein kleiner Schritt von diesem fürbittenden Gebet zur gegenseitigen Liebe, zum Verstehen und zum Helfenwollen. Und ein kleiner Schritt nur, Kindlein mit gefalteten Händchen zum Tabernakel führen zu können!

Die dritte Art Gebet, die wir kennen und sehr gern üben, ist das religiöse Lied. Am Morgen erfreut es uns schon. Erst begrüsse ich die zappelige Schar: „So, Kinder, den packen wir wieder fest! Wollen sehen, was aus diesem schönen Tage wird bis zum

Abend, ja?“ Dann setze ich mich ans Harmonium: „Alles meinem Gott zu Ehren . . .“ Manchmal könnte man wohl von diesem Gesang auch sagen: „Das schmettert und das schallt . . .“ Sicher aber ist, dass die Freude durchklingt, und das ist immerhin etwas, nicht? Am Abend singen sie am liebsten: „Müde von des Tages Lasten . . .“, und unsere kleine Künstlerin Rosmarie begleitet mit der Blockflöte. —

Vielleicht möchte man mich nun „Betschwester“ schelten? Ich darf aber versichern, dass in unserer Schulstube auch der zweite Teil der Forderung Christi „bete und arbeite“ erfüllt wird. Zudem ist das, was ich ausgeführt habe, das Ziel. Wir lassen uns dazu zwei Jahre Zeit, so dass es keinem Tage ein Ueberdruß weckendes Zuviel trifft. Ueberdruß tötet die Freude, und mehr als auf irgend einem andern Gebiete sollen wir unsere Beziehungen zu Gott auf Freude stimmen, denn Freude ist alles!

Und ja, Betschwestern und Betbrüder, wollen wir haben, müssen wir wieder haben! Nicht jene mit dem heuchlerischen Anstrich, deren gefaltete Hände Engel und deren schwarze Gedanken und Worte Teufel sind. Betschwestern und Betbrüder, die durchs Gebet Schwestern und Brüder geworden sind, im Sinne Jesu, der gesagt: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Einer trage des andern Last . . . Nein, nicht siebenmal, sondern siebenzimal siebenmal . . .“

Oberwil (Aargau).

Emma Manz.

## P. Maurus Carnot \*

P. Maurus Carnot litt unsäglich unter den Schlägen des Weltkrieges und seiner Folgen. Prasselnd fielen seine „Hammerschläge“ auf die internationalen Drahtzieher der grossen Politik, wie auf die Bundesbehörden. In 7000 Exemplaren (Frauenland Nr. 6) wurde die

\* Siehe Nr. 7.

Broschüre „Grün im Tirol“ nach Oesterreich geworfen, um die Treue des Volkes für das Kaiserhaus wachzurufen. In Gesprächen mit seinen Freunden sprach Carnot wiederholt von seiner Hoffnung (!) auf einen Befreiungskrieg. Er konnte sich einfach nicht abfinden mit dem Gedanken, dass sich die Blätter der Weltgeschichte eben wenden können, dass